

Abschlussbericht
zum Studienjahr 2006/07 an der University of Washington, Seattle, USA

I. Vorbereitung des Studienaufenthalts

Nachdem ich die Nominierung zum Gegenstipendium mit der University of Washington, Seattle, erhalten hatte, bewarb ich mich online als „Visiting graduate student“ und schickte danach die notwendigen Dokumente in dreifacher Ausfertigung an Tina Wong, meine Kontaktperson im Büro für „International Programs & Exchanges“. Sie war auch diejenige, die diese an die „Graduate Admissions“ und die Business School weiterleitete.

Um mein F1 Visum beantragen zu können benötigte ich das I-20 von der University of Washington. Das Zulassungsbüro der Business School ließ jedoch recht lange auf sein OK warten, genauer gesagt über 4 Monate. Dort werden nämlich üblicherweise die Anträge von Austauschstudenten zu allerletzt bearbeitet. Ehrlich gesagt eine nervenaufreibenden Wartezeit für mich. Aber im Anschluss daraufhin hatte ich das I-20 innerhalb weniger Tage und konnte meinen Antrag beim Zentralkonsulat in Frankfurt baldmöglichst einreichen. Ich hatte glücklicherweise bereits im Voraus ein Interviewtermin über die Servicetelefonnummer der Botschaft beantragt (diesen aber auch zweimal verschieben müssen) und konnte somit recht bald nach Frankfurt fahren. Die ganze Prozedur dort dauerte nur knapp 1,5 Stunden und war damit weit kürzer als manch anderer zu berichten wusste (es war manchmal sogar von 4 Stunden die Rede). Mein Termin war recht früh am Morgen und ich glaube, das ist auch ratsam, wenn man den großen Andrang gegen Mittag/Nachmittag vermeiden will.

Als weitere Vorbereitung schickte mir meine Studienberaterin an der Business School, Krista Peterson, Kursliste aus denen ich meine Kurse für mein erstes Quartal aussuchen durfte. Diese waren im Prinzip alle „elective“ Kurse des zweiten MBA-Jahres, aber ich als Austauschstudent hatte jedoch zweite Priorität hinter den regulären MBA-Studenten wenn es um die Verfügbarkeit der Kurse ging. Dies schränkte mich aber zum Glück nicht in meiner Wahl ein.

Was den Geldtransfer in die USA anging bekam ich einen ganz guten Tipp von einem DAAD-Stipendiaten, der zur dieser Zeit an der University of Washington studierte. Ich eröffnete ein Konto bei der Deutschen Bank und nutzte deren Abkommen mit der Bank of America, wo man als Kunde der Deutschen Bank kostenlos Geld vom Automaten abholen

Abschlussbericht Jahresstipendien für dt. Studierende

kann (max. 2000 € innerhalb einer Woche) und zahlte dies dann sofort bei meinem separat eröffneten Bank of America Konto ein. Damit umging ich die Transfergebühren und Wechselkursverluste die normalerweise bei Überweisungen in die USA anfallen.

Ich hatte außerdem das Glück die Wohnungsfrage bereits vor meiner Abreise in Deutschland regeln zu können. Jedoch ausschließlich durch einen Glücksfall. Eine Bekannte von mir hatte Kontakte in die USA noch von einem Schüleraustausch herrührend und dieser Freund suchte zusammen mit zwei anderen einen Vierten für eine WG. Und ich war dieser Vierte. Ich hatte also bereits ein Zimmer in einer 4er-WG im Nordheim Court. Ein Studentenwohnheim nicht weit vom Campus entfernt. Meine neuen Mitbewohner holten mich dann auch vom Flughafen ab.

II. Verlauf des Studiums

Meine Immatrikulation ging nahezu ausschließlich über den bereits beschriebenen Briefwechsel von statten und als ich in Seattle ankam hatte ich bereits meine Kurse gewählt und meldet mich nur beim Büro für „International Programs & Exchanges“ und meiner Studienberaterin, Krista Peterson, an der Business School. Dies geschah lediglich während der Begrüßungsveranstaltung die sie für alle MBA-Austauschstudenenten organisierte. Also alles recht unförmlich.

Als Austauschstudent durfte ich mir ausschließlich Kurse aus dem „second year schedule“ aussuchen. Die Kernkurse für die MBA-Studenten aus dem ersten Jahr waren für mich nicht zugänglich. Da das Angebot jedoch sehr reichlich und breitgefächert war und die Thematik der Kernkurse bereits aus Deutschland kannte bedeutete das für mich kaum eine Einschränkung.

Wie sich im Laufe des ersten Quartals herausstellte war meine Kurswahl für den Anfang eine recht anspruchsvolle. Besonders die Fächer „Supply Chain Management“ und „Entrepreneurial Strategy“ waren sehr umfangreich und besonders sprachtechnisch anspruchsvoll da mir der Großteil des Lingos (in English) doch recht neu war. Außerdem setzte Supply Chain Management einiges Vorwissen im Bereich des Operations Management voraus daß ich nur begrenzt vorzuweisen hatte. Glücklicherweise hatte ich sehr fähige und hilfsbereite Teammitglieder die mir diesbezüglich gerne unter die Arme griffen. Ich konnte somit schnell meine Defizite nacharbeiten und profitierte somit immense von diesem Kurs. Es stellte sich für mich schnell heraus daß das Studium im MBA-Programm der University of Washington (UW) Business School ein absolutes Kontrastprogramm zu meinem Studium in Deutschland an der Universität Erlangen-Nürnberg.

Abschlussbericht Jahresstipendien für dt. Studierende

Beispielsweise gab es in einem Kurs nie mehr als 25 Studenten. Das MBA-Programm an der UW ist nunmal ein sehr kleines mit nur knapp über 100 Studenten in einem Jahrgang. Dies war natürlich ein absoluter Unterschied zu den Vorlesungen in Deutschland in denen ich regelmäßig mit mehreren Hundert anderen Studenten saß.

Diese kleinen Gruppen wirkten sich sehr positiv auf die Atmosphäre im und auf den Unterricht als solche aus. Lebhaftige Diskussionen zwischen den Studenten und dem Professor oder auch unter den Studenten selbst waren die Regel. Auch fand viel mehr ein Dialog zwischen Professor und Student statt als ich das von meinen deutschen Lehrveranstaltungen gewöhnt war. Für mich ein absolut begeisterndes Erlebnis. Ich konnte durch diesen interaktiven Unterricht viel intensiver lernen und andere Blickwinkel auf ein Thema bekommen. Außerdem war es viel leichter über die gesamte Unterrichtsdauer konzentriert zu bleiben. Langweilig wurde mit Ausnahmen keinem in meinen Kursen.

Ein weiterer großer Unterschied war das Arbeitspensum das man konstant über die Quartale hinweg aufbringen musste. Für so ziemlich jede Unterrichtsstunde gab es ein spezielles „Assignment“, das konnte beispielsweise umfangreiches Lesematerial, Gruppenarbeiten, kleinere Tests, schriftliche Fallbearbeitungen oder ähnliches sein. Auch wurden in vielen Kursen Teams geformt die bestimmte Teamassignments zu machen hatten, dies waren zum Beispiel Präsentationen, Fallbearbeitungen, etc. Diese Aufgaben mussten natürlich im Team bearbeitet werden und somit waren mehrere Stunden in der Woche für Teamarbeit freizuhalten. Dies konnte auch gern von 10 bis 12 Uhr abends sein, wenn ein Teammitglied als „Evening student“ einem normalen Beruf tagsüber nachging.

Man war also jeder Zeit beschäftigt und der Lernaufwand war nicht so sehr in der Klausurenphase konzentriert wie ich das von Deutschland gewöhnt war. Dadurch hatte man zwar kaum die Möglichkeit eine Auszeit von der Uni zu nehmen, aber man lernte die Kursinhalte viel intensiver und langanhaltender als beim Lernen auf eine einzige Klausur am Semesterende.

Mir gefiel auch sehr daß die Endnote sich aus vielen Einzelleistungen zusammensetzte die man über das gesamte Quartal erbrachte. Mir persönlich sagte dieses System sehr zu und spiegelt sich auch in meinen Noten bzw. meinem Notendurchschnitt von 3.7, im deutschen Notensystem einer 1,3 entsprechend, wieder.

Außerdem beinhaltete das Studium eine ziemlich große Abwechslung da das akademische Jahr in Quartalen aufgeteilt war und somit die Kurse weit schneller gewechselt haben.

Was finale Klausuren anging hatte nicht einmal jeder Kurse eine solche. Einige Endnoten bestanden ausschließlich aus den assignments, den Teamarbeiten und Zwischentests. Gab es

Abschlussbericht
Jahresstipendien für dt. Studierende

jedoch ein „Final exam“ war die Form öfters auch recht neu für mich. Die meisten waren „Take-home exams“ bei denen man die Klausur zuhause bearbeiten konnte, zum Beispiel online während eines bestimmten Zeitfensters. Dabei wurde jeweils an die Ehre als MBA-Student appelliert daß man sich an die Regeln hält und keine fremde Hilfe in Anspruch nimmt. Ein weiterer großer Unterschied zu meinem deutschen Studium den ich gerne positiv hervorheben möchte ist der große Praxisbezug der innerhalb dieses MBA-programms herrscht. Es wurde schnell deutlich daß die Studierenden hier wirklich auf den möglichen direkten Einstieg in eine gehobenen Führungsposition vorbereitet werden sollen. Beispielweise in einem Kurs behandelten wir fast ausschließlich Fälle der Harvard Business School die einen bestimmten wirtschaftlichen Sachverhalt beschrieben und analysierten mögliche Vorgehensweisen oder welche Fehler gemacht worden waren.

Außerdem hatte fast jeder Kurs mindestens einen Gastredner aus der Wirtschaft im Laufe eines Quartals, die dann Vorträge hielten und Fragen der Studenten beantworteten. Die meisten dieser Gastredner waren Manager aus sehr innovativen und auch oft sehr renommierten Unternehmen und konnten einem sehr viel lebhafter einen Eindruck von der Wirtschaftswelt vermitteln als das ein Lehrbuch je könnte.

Aber auch im Allgemeinen wurde viel mehr darauf geachtet das die Kursinhalte den Studierenden auf das wirkliche Arbeitsleben vorbereiten. Weit mehr als ich das von meinem deutschen Studium kenne das doch sehr auf die theoretische Seite konzentriert ist. Besonders sichtbar war dies in einem Kurs in meinem letzten Quartal, International Business Consulting. Dabei bearbeiteten wir ein consulting project für ein echtes Unternehmen. Wir waren ein Vierer-Team und trafen uns regelmäßig mit unserer Kontaktperson im Unternehmen. Abgeschlossen wurde das Projekt durch einen schriftlichen Endbericht und einer Präsentation bei der Firma selbst.

Da in meinem deutschen Studium Jura ebenfalls einen wichtigen Stellung einnimmt wollte ich auch einen juristischen Kurs an der UW belegen. Aus diesem Grund besuchte ich im Winterquartal den Kurs, Mergers & Acquisitions, an der Law School. Dieser stellte sich als sehr anspruchsvoll heraus da das juristische Englisch doch sehr gewöhnungsbedürftig war. Am Ende hat sich dieser Kurs jedoch sehr gelohnt, besonders da er auch im Zusammenhang mit meinem Wirtschaftsstudium steht.

III. Allgemeine Situation am Studienort

Was den Wohnungsmarkt in Seattle angeht ist dieser ziemlich teuer. Unter \$ 500 bekommt man nur etwas, das recht weit vom Campus entfernt liegt und da auch nur wenn man sich die

Abschlussbericht
Jahresstipendien für dt. Studierende

Wohnung/Haus mit mehreren teilt. Da in Seattle recht viele wohlhabende Leute leben sind die Preise auch im allgemeinen sehr hoch.

Davon abgesehen bietet Seattle und Umgebung eigentlich alles was man sich nur wünschen kann. Die Stadt als solches ist sehr lebhaft und hat in der Innenstadt auch das Flair einer Großstadt, wenn man aber etwas in die Vororte oder andere Stadtteile fährt ist alles etwas ruhiger und gediegener. Sonst strotzt die Stadt vor Angeboten, sowohl kulturelle, kulinarisch, freizeitechnisch, etc. Beispielweise ist die Seattle Symphony weltweit anerkannt und spielt auch in einem sehr schönen Gebäude, davon abgesehen ist die Musikszene in Seattle immernoch sehr groß.

Außerdem bietet Seattle und die University of Washington zahlreiche Sportmöglichkeiten an. Daß Sport eine besondere Rolle in der amerikanischen Gesellschaft spielt sieht hier sehr gut. Das Sportzentrum der Universität ist riesig und man kann dort so ziemlich jeden erdenklichen Sport betreiben, teilweise sogar auf Wettkampfbasis. Da Seattle von sehr viel grüner und bergiger Natur umgeben ist wird jeder Naturfreund und/oder Wanderer seine Freude dort haben.

Außerdem hat Seattle Profiteams für alle drei großen US-sportarten. Besonders beim Baseball und einem Spiel der Mariners lässt sich das amerikanische Lebensverständnis besonders gut beobachten.

Im University District in dem ich mich die meiste Zeit aufgehalten habe lebt man aber fast wie in einer kleinen Studentenstadt mit all ihren Vorteilen. Die anderen Stadtteile sind aber auch leicht mit dem Bus zu erreichen und man kann so die verschiedenen Facetten von Seattle sehr leicht erkunden.

Seattle ist eine sehr liberale und manchmal (für amerikanische Verhältnisse) europäisch anmutende Stadt, die auch mittlerweile ein recht großes Umweltbewußtsein entwickelt hat. In den nächsten Jahren wird eine Straßenbahn gebaut und das Fahrradwegenetz soll daß umfassendste in den USA werden.

Kurz gesagt, ich habe mich in diesem Jahr absolut in Seattle verliebt und es wird nicht meine letzte Zeit in dieser Stadt gewesen sein.